

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 102 (2022)
Heft: 1100

Rubrik: Freie Sicht ; Freiheit - ein Gefühl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIE SICHT

FREE UNTERES KLEINBASEL!



Unlängst besuchte ich, zuerst in Boston und dann in Washington, die Wallfahrtsorte der amerikanischen Geschichte. Symbolik und Pathos – von der auserwählten «Shining City upon a Hill» bis zum besungenen «Star-Spangled Banner» – sind auf

den ersten Blick an beiden Orten die gleichen. Die Kernaussagen dahinter unterscheiden sich aber diametral: Wird in Boston zur Erinnerung an den Unabhängigkeitskrieg Ende des 18. Jahrhunderts das Recht auf Sezession bejubelt, wird genau dieses Recht unter dem Eindruck des Sezessionskriegs hundert Jahre später in Washington verdammt.

Auch die landläufige Unterstützung heutiger Sezessionisten fällt sehr unterschiedlich aus. So geniesst der Kosovo bei uns viel Unterstützung, der Donbass keine, und gegenüber den Katalanen oder den Schotten gibt es verschiedene Meinungen. Auch wenn sich diese Fälle sehr unterschiedlich präsentieren, sollte zumindest im Grundsatz unbestritten sein, dass der Mutter- keinen Teilstaat zurückhalten darf, sollte sich die dortige Bevölkerung mit breiten demokratischen Mehrheiten für die Eigenständigkeit aussprechen. Und doch ist weitherum nur Liechtenstein mit einem expliziten Sezessionsrecht bekannt, während auch die demokratischsten Staaten von den USA bis zur französischen «République indivisible» niemanden einfach so ziehen liessen und lassen.

Selbst die Schweiz verbietet nach herrschender Rechtsmeinung ihren Kantonen zu gehen, ohne dass die anderen zustimmen. Die Ratio dahinter erschliesst sich nur, wenn man den Staat nicht als freiwilligen Verein, sondern als Einheit um seiner selbst willen versteht. In Basel-Stadt verpasste die (eher linke) Splitterpartei «freistaat unteres kleinbasel» (kurz: FUK) den Einzug ins Kantonsparlament nur knapp. Als Bewohner des (etwas bürgerlicheren) oberen Kleinbasels wäre ich jedenfalls nicht beleidigt, wenn sich das Matthäus- oder Klybeckquartier anderweitig organisieren wollte.

Baschi Dürr

war von 2013 bis 2021 FDP-Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt und arbeitet heute in der Privatwirtschaft. In seiner Kolumne befasst er sich u.a. mit dem Widerspruch zwischen liberalen Ideen und Realpolitik.

FREIHEIT – EIN GEFÜHL

NATION DER ZEIGEFINGER



Ich habe einen Freund, der sich schwertut mit dem Leben. Es scheint ihm zu eng, zu wenig frei, trotzdem kann er nicht ausbrechen aus dem Korsett, in das er sich selbst aufgrund der gesellschaftlichen Erwartungen gequetscht hat. Mein problembelasteter

Freund tut nun das, was einige meiner problembelasteten Freunde tun: Er lässt sich zum Coach ausbilden, um Leuten mit Problemen zu helfen.

So kam es, dass er an mir üben wollte. Die Anforderung, die ich für das Test-Coaching erfüllen musste: Ich brauchte ein Problem. Weil mir kein anderes einfiel, entschied ich mich für meine Rückkehrhemmung, wie ich sie nenne; mein Problem, dass ich nicht nach Hause reisen mag, wenn ich länger weg war.

Mein Freund suchte nach Gründen. Ob es an den Schweizerinnen und Schweizern liege? Ich verneinte. Ich bin selbst Schweizerin, viele meiner Freundinnen und Freunde stammen aus der Schweiz und nach Monaten in Afrika schätze ich es sehr, dass hier alles wohlorganisiert und sauber ist.

Tatsächlich, so kamen wir im Gespräch darauf, gibt es aber einen Vorbehalt: Betrachte ich mein Land von aussen, merke ich, dass ich mich zunehmend schwertue mit der hiesigen Mentalität oder eher mit der Richtung, in die sie sich entwickelt. Die Schweiz wird mehr und mehr zu einer Zeigefingernation. Es scheint zum Volkssport zu werden, mit dem Zeigefinger auf den anderen zu zeigen und moralische Verfehlungen anzuprangern. Man zeigt empört auf den Lehrer, der mit dem Flugzeug in die Ferien fliegt, auf den Sänger, der mit Dreadlocks rockt, auf den Nachbarn, der in der Dürre seinen Swimmingpool füllt, auf den Mieter, der den Kehrichtsack auf dem Balkon stehen lässt, auf den Ex-Kollegen, der mehr lebt und weniger arbeitet... Man zeigt auf jeden, nur nicht auf sich selbst. Mit dem für schuldig Befundenen wird nicht das Gespräch gesucht – man redet über ihn statt mit ihm.

Wenn jeder mehr auf sich selbst achten und an seinen eigenen Verfehlungen arbeiten würde, statt sich um die Angelegenheiten anderer zu kümmern, dann würden wir uns in der engen Schweiz vielleicht ein wenig freier fühlen und wären weniger problembelastet.

Christine Brand

ist Journalistin und Krimiautorin. Sie ist öfter auf Reisen als zu Hause. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit einem unkonventionellen Gefühl: der Freiheit.